IV.

— Zum Schluß ein ganz persönliches Bildchen! Unser Debüt in London! Empfang im prächtigen Botschafterpalais am Belgrave Square. Minister Dr. Reisch weilte in London, und unser Gesandter, Baron Frankenstein, hatte uns geschrieben: ... „ich lud alle hervorragenden Finanzleute der City und leitenden Persönlichkeiten der Treasury zu diesem Abend ein und ich bin überzeugt, daß es Ihnen und Ihrer Gemahlin auch Freude bereiten wird, diesen Herren, denen Österreich im hohen Maße seine finanzielle Rettung verdankt, einen schönen Abend zu bieten ..."

Es hat uns große Freude bereitet — als es vorüber war, — aber das Übermaß an Aufregung und Nervosität des „Vorher" zu schildern, ist unmöglich. Ist es schon an sich aufregend, bei so einem feierlichen Anlaß zu debütieren, wieviel enervierender erst — — in einer fremden Sprache! Was nützt da alles monatelange noch so eiserne Studium, die Konzentrierung aller Willenskraft, das sublimierteste Wollen?

Der kritische Abend rast heran — noch nie ist eine Woche so irrsinnig schnell vergangen.

Am Stiegenaufgang schmettert der anmeldende Lakai sein „Mister and Mistress Benatzky" in den Saal, der Herr

DIE SILBE
OESTERREICHER

2

Gesandte empfängt uns, und sein hinreißender Charme, seine wundervolle Sicherheit, die geradezu sprichwörtliche Beliebtheit, der er sich in der high society

Atelier Cabé

Josma Selim

Londons erfreut, geben uns ein wenig Mut. Nach einigen kleinen gesellschaftlichen Präludien treten wir zum Flügel. Meine arme, kleine Frau ist blaß und eiskalt, als sie mit den Worten beginnt: „Before I make so many mistakes, I want to tell you, that it is only a few weeks ago, since, I learned English, and if you don't understand everything —

141

3

I am so sorry and I beg your pardon..." sie kann nicht weitersprechen, denn ein rasender Beifall bricht los, wie ihn der vornehme Barocksaal hier wohl noch selten erlebte! Josma hat gesiegt, ihre naive, menschliche Herzlichkeit und ihr ganz ungekünstelter Charme hat die Eisrinde von Konvenienz, Etikette und Blasiertheit von den Herzen der als so „kalt" verschrieenen Engländer weggeschmolzen. Ab da kann sie machen, was sie will. Sie singt fünf englische, ein französisches, ein italienisches Chanson von mir, der Beifall wird immer stürmischer, und als Josma, ganz zuletzt, „Meine Wienerstadt" deutsch singt, geschieht das Wunder, daß diese zweihundert Leute, von denen im äußersten Falle fünf Prozent die Sprache verstehen, mitjubeln, mitlachen, mitweinen, fasziniert von der großen Kunst der kleinen Josma.

Zehn, zwanzig, vierzig Leute umringen uns jetzt, Presse, Geldmagnaten, Lords, Künstler, wir wissen nicht was wir sprechen, mit wem wir sprechen, alles ist ein einziger, großer, kochender, brodelnder Taumel, und aus den Händen, die wir schütteln, den fröhlichen, strahlenden Gesichtern, die uns anlachen, aus dem Chaos von Worten, Glückwünschen, Zurufen ringt sich, ganz schüchtern zuerst, jubelnd dann, die Erkenntnis: *Wir* haben gesiegt, und *mit uns* der Ursprung unserer Kunst und Kraft, unser ganz armes und kleines und doch so wundervolles, einziges *Wien!*